

Grußwort von Frau Frédérique Neau-Dufour, Schömberg, 19. Mai 2019

Sehr geehrte Damen und Herren, und weitere Begrüßungen

Alle Gedenkorte des KZ Natzweiler Struthof haben eines gemeinsam, das ist der Wille, die Erinnerung an die Vergangenheit wach zu halten. Wir alle, die wir an diesen Orten arbeiten, ob es in Schömberg, am Struthof, in Leonberg, in Urbès, in Sandhofen oder in Vahingen ist, wir schlagen uns mit Geschichte herum, als ob sie ein lebendiges Material sei, wir tauchen unsere Hände in sie ein, wir graben in den Archiven, wir suchen den roten Faden, wir bergen Zeitzeugnisse und graben die noch vorhandenen Spuren aus.

In gewisser Hinsicht ist unser Leben als Frauen und Männer der Gegenwart ein Leben, das der Vergangenheit zugewandt ist. Es ist eine Form von Besessenheit, die manchmal Menschen erstaunt, denen die Themen fremd sind.: „Warum interessiert ihr euch für diese alten Geschichten?“ „Und ist es außerdem nicht deprimierend sich dauernd mit Deportation, Entmenschlichung, Qual, Folter und Tod zu beschäftigen?“ In den Augen mancher Personen scheint es, als ob sich die Farbe der Asche der Krematorien auf unsere Haut abgefärbt habe, als ob wir den ekeligen Geruch einer beschämenden Vergangenheit in uns trügen. Und als Wortführer scheinen wir in gewisser Weise wie moderne Pestkranke.

Die mir am häufigsten gestellte Frage in den 8 Jahren, seitdem ich das CERD (Centre Européen du Résistant Déporté, Struthof), ist folgende: Wie können Sie es ertragen in einem ehemaligen Konzentrationslager zu arbeiten?

Diese Frage beschäftigt mich.

Ich habe oft Lust, darauf folgendermaßen zu antworten:

„Und wie können Sie ruhig leben auf einem Kontinent, der sich ausufernden totalitären Systemen ausgeliefert hat? Wie können Sie es ruhig ertragen, dass ein Teil unserer Vorfahren 6 Millionen ihrer Mitbürger ausgerottet hat mit der Rechtfertigung, dass sie Juden, Roma oder Behinderte sind? Wie kommen Sie zurecht mit diesem Erbe der europäischen Zivilisation?“ Manchmal möchte ich gerne folgende Frage hinzufügen – aber ich stelle sie nicht, weil es ungerecht wäre gegenüber Personen, die Wohlwollen zeigen - „Wie können Sie tief schlafen, während Tausende Flüchtlinge auf dem Mittelmeer sterben, weil sie bei uns Asyl suchen? Und währenddessen wollen die Populisten immer mehr unsere teuer erkauften Menschenrechte einschränken.“

Diese Fragen stelle ich mir auch, vielleicht häufiger als andere, aber ich habe ebenfalls keine Antwort darauf.

Ich ertrage es sehr gut in einem ehemaligen Konzentrationslager zu arbeiten, denn dieser Ort ist nicht nur ein Ort der Vergangenheit, bevölkert von Gespenstern. Natürlich kenne ich seine Geschichte, ich habe mit einigen

Überlebenden gesprochen. Ich bin mir sehr wohl der Menschenrechtsverletzungen bewusst, die hier begangen wurden und der Logik des Terrors, der die Welt der Konzentrationslager entstehen ließ.

Aber in meinen Augen sind unsere Orte des Erinnerns vor allem sehr aktuelle Orte, die unsere gegenwärtige Welt und unsere Zukunft dahingehend hinterfragen, wie wir mit der ewigen, unantastbaren und unveränderbaren Realität umgehen und was uns alle betrifft, nämlich unser Menschsein. Wenn wir uns in einem ehemaligen Konzentrationslager befinden, springen uns einige Fragen unmittelbar an. Einige sind typisch: „Wie haben die Menschen das nur ausgehalten, und hätte ich überlebt, wenn ich an ihrer Stelle gewesen wäre?“ Andere Fragen sind seltener, aber umso irritierender: „Hätte ich auf der Seite der Henker sein können? Wie konnte es bei normalen Leuten soweit kommen? Kann eine Ideologie zum Fanatismus führen oder braucht es bestimmte Dispositionen um jemanden foltern zu können?“ Andere Fragen richten sich an unsere Gesellschaft: „Könnten solche Formen blinder Unterdrückung auf die eine oder andere Art im heutigen Europa wieder entstehen?“

Ich bin der Überzeugung, dass alle unsere Erinnerungsorte Leuchttürme darstellen für unser Bewusstsein als menschliche Wesen, auch wenn deren materielle Spuren schon ausgelöscht sind. Es ist nicht wichtig, dass der Wald wieder gewachsen ist, dass die Baracken zerstört wurden und dass Fußballfelder oder Schulen heute wieder den Platz in Anspruch nehmen, wo der ehemalige Appellplatz und die Rüstungswerkstatt waren. Die einfache Tatsache, dass man den Ort identifizieren und ihn zeigen kann, dass man seine Ausmaße erhalten hat und die Spuren noch ablesen kann, bedeutet einen Leuchtturm aufzustellen, der etwas Wichtiges beleuchtet. Der Leuchtturm strahlt um vor der Gefahr zu warnen.

Wenn wir hier nichts machen, wenn wir uns nicht engagieren, kann der Terror wieder entstehen. Und, täuschen wir uns nicht, er ist schon wieder da in der Form des Antisemitismus und der nationalistischen Bewegungen, die überall in der europäischen Union wieder auftauchen. Das ist viel düsterer und bedrohlicher als die Atmosphäre in unseren ehemaligen Lagern.

Um dieser Entwicklung etwas entgegensetzen zu können, haben wir als Waffen nur unser Wissen, die Kenntnis der Vergangenheit, das Beispiel der Opposition gegen den Nazismus, die schon seit 1933 die Gefahr gesehen hat, das Beispiel der Widerstandskämpfer in ganz Europa, die lieber ihr Leben riskierten als in der Unterdrückung zu leben.

Ihr Mut, ihre Menschlichkeit, ihr Glaube an die Freiheit, das sind die Werte, die nie aus der Mode kommen, für die wir brennen und denen wir in unseren Erinnerungsorten weiterhin dienen werden.